

MITTEILUNGEN

DER

GEOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

IN WIEN.

I. Jahrgang 1908.

Heft 1 und 2.

Konstituierende Versammlung der Geologischen Gesellschaft in Wien

Samstag, den 7. Dezember 1907.

Auf Einladung des vorbereitenden Komitees, dem die Herren a. ö. Universitätsprofessor Dr. G. v. Arthaber, o. ö. Universitätsprofessor Dr. C. Diener, Hofrat und a. ö. Universitätsprofessor Th. Fuchs, Hofrat und Berghauptmann Dr. J. Gattnar, Großindustrieller Bergrat Max v. Gutmann, Gymnasialprofessor Dr. F. Noë, Oberbergkommissär O. Rotky, k. u. k. Assistent Dr. F. X. Schaffer, Adjunkt und a. ö. Universitätsprofessor Dr. F. E. Sueß und o. ö. Universitätsprofessor Dr. V. Uhlig angehörten, hatte sich um 6 Uhr abends eine zahlreiche Gesellschaft von Fachleuten und Freunden der Geologie im Vortragsaale des wissenschaftlichen Klubs versammelt. Prof. V. Uhlig begrüßte die Erschienenen, namentlich den Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, E. Sueß, die Vertreter der Wiener Mineralogischen Gesellschaft und der montanistischen Kreise und ersuchte Hofrat Th. Fuchs, das Alterspräsidium zu übernehmen.

Lebhaft begrüßt, übernimmt Fuchs den Vorsitz mit folgender Ansprache:

Sehr geehrte Anwesende!

„Es ist im allgemeinen nicht erfreulich, als Alterspräsident zu fungieren, die heutige Gelegenheit aber bildet eine Ausnahme, heute erfüllt es mich mit Freude und mit Stolz.

Mit Stolz, weil es einer großen und schönen Sache gilt, mit Freude, weil ich, die stattliche Versammlung überblickend, sehe, welchen lebhaften Widerhall unser Aufruf in den Kreisen unserer Fachgenossen und auch darüber hinaus gefunden hat.

Ich habe soeben gesagt, daß eine große und schöne Sache uns hier zusammengeführt und ich habe dies mit Bedacht gesagt. Soll unsere Vereinigung doch der Pflege unserer großen und herrlichen Wissenschaft dienen, der Schöpfungsgeschichte, der Geologie.

Es gibt ja im Rahmen des Studiums der Natur soviel einzelne Disziplinen, von denen jede ihren besonderen und spezifischen Reiz hat; ich nenne nur Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Meteorologie, Geographie. Die Geologie aber gehört nicht in diese Reihe, sie ist mehr, sie ist aus allen diesen Wissenszweigen zusammengesetzt, sie schließt alle anderen in sich, sie ist sozusagen eine Sammelwissenschaft, eine Wissenschaft höherer Ordnung; sie ist die Krönung des naturhistorischen Lehrgebäudes.

Freilich, wenn man in die Lehrpläne unserer Gymnasien blickt, die doch angeblich die allgemeine Bildung vermitteln sollen, da sieht man von dem allen nichts. Hier wird wohl manches von Physik, Mineralogie, Botanik und Zoologie gelehrt, die Wissenschaft aber, die alle diese Zweige zu einem einheitlichen Ganzen verbindet, die Geologie, die figuriert in unserem Lehrplane als ein kurzer Anhang zur Mineralogie; aber selbst dieses bescheidene Plätzchen ist eigentlich nur Formsache, denn in Wirklichkeit wird sie zumeist gar nicht gelehrt.

Die Bibel beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, der erste Unterricht, den die Kinder in der Volksschule empfangen, ist Schöpfungsgeschichte, im Gymnasium aber, in der Schule der harmonischen allgemeinen Bildung, kommt sie nicht vor.

Die Erkenntnis dieses Mangels datiert auch nicht von heute, sie wurde bereits vor mehr als 40 Jahren ganz klar und bestimmt ausgesprochen, u. zw. von niemand Geringerem als von dem Nestor der österreichischen Geologen, unserem allverehrten Lehrer und Meister Prof. Sueß, den heute in unserer Mitte zu sehen uns alle mit hoher Freude erfüllt.

Schon vor mehr als 40 Jahren sprach Sueß die Ueberzeugung aus, daß der naturhistorische Unterricht, wenn er überhaupt seinen Bildungszweck erfüllen sollte, unbedingt einen vereinigenden Abschluß finden müsse und daß dieser Abschluß

nur durch die Geologie, bzw. durch eine allgemeine Erdkunde gegeben werden könne.

Und Sueß ließ es auch nicht bei dem bloßen Reden bewenden, er schritt, so wie es in seiner Natur liegt, auch sogleich zur Tat, und auf seine Anregung hin entstand jene „Allgemeine Erdkunde“ von Hann, Hochstetter und Pokorný, die Ihnen allen wohlbekannt ist.

Dieses ausgezeichnete Lehrbuch hat seit dieser Zeit wiederholte Auflagen erlebt, vor kurzem erst ist eine gänzlich umgearbeitete, glänzend ausgestattete Auflage erschienen, bei welcher an Stelle Hochstetters und Pokornýs Brückner und Kirchhoff getreten sind. Das Buch wird überall benutzt, nur an jener Stelle nicht, für die es geschrieben wurde: an unseren Gymnasien.

Und doch hindert dies nicht die Beherrscher unserer Gymnasien, unsere klassischen Philologen, bei jeder Gelegenheit zu verkünden, wie vollkommen und ausgezeichnet die Grundlage unseres Gymnasiallehrplanes sei, wie in demselben humanistische und realistische Fächer in vollkommen gleichmäßiger und paritätischer Weise berücksichtigt seien.

Nimmt man aber den offiziellen Lehrplan zur Hand, so findet man, daß für die lateinische und griechische Sprache innerhalb der acht Gymnasialjahre nicht weniger als 3120 Unterrichtsstunden bestimmt sind, wozu jedoch mindestens ebensoviele häusliche Arbeitsstunden gerechnet werden müssen, so daß der gesamte Zeitaufwand gering gerechnet 6000 Stunden beträgt.

Für Mineralogie, Botanik und Zoologie zusammen sind hingegen im ganzen 400 Stunden festgesetzt, welche Stundenzahl auch so ziemlich den ganzen Zeitaufwand repräsentiert, da in diesen Gegenständen die notwendige häusliche Beschäftigung so minimal ist, daß sie gar nicht ins Gewicht fällt.

Und dies nennen die Philologen gleichmäßig und paritätisch und die hohe Unterrichtsverwaltung glaubt ihnen!

Ich glaube, auf diesen Punkt hinzuweisen, hier Wandel zu schaffen, wäre eine der schönsten und dankbarsten Aufgaben, welche sich unsere Vereinigung stellen könnte.

Ich habe eingangs darauf hingewiesen, wie viel- und mannigfaltig der Inhalt unserer Wissenschaft sei, wie alle anderen Zweige der Naturforschung ihren reichen Anteil an ihr

haben, ja wie viele derselben geradezu vollkommen in ihr aufgehen.

Der Inhalt unserer Wissenschaft aber mag noch so reich und mannigfaltig sein, niemals dürfen wir vergessen, wo die Wiege unserer Wissenschaft stand, wo die Wurzeln ihrer Kraft liegen und dies ist im Bergbau. Aus dem Bergbau ist unsere Wissenschaft hervorgegangen, aus dem Bergbau zieht sie auch heute noch ihre besten Kräfte und ihre Verbindung mit dem Bergbau aufrecht zu erhalten und zu pflegen, ist eine Lebensfrage für sie, denn wie könnten Stamm und Krone gedeihen, wenn die Verbindung mit der Wurzel fehlt.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, erfüllt es mich mit besonderer Freude, daß ich in dieser Versammlung so viele Vertreter des Bergbaues erblicke und sehe ich darin ein gutes Omen für unsere junge Gesellschaft. Und so will ich denn auch zum Schlusse die Wünsche, welche ich für die Zukunft unserer Gesellschaft hege, in dem alten Bergmannspruche zusammenfassen, in dem alten Bergmannspruche, welcher lautet: Glück auf!

Und nun schreiten wir zur Konstituierung unserer Gesellschaft, u. zw. zuerst zur Wahl eines Präsidenten.“

Lebhafter Beifall folgte seinen Worten. Sodann hielt Prof. Uhlig, von Zustimmungen unterbrochen, folgende Rede:

Hochgeehrte Versammlung!

„Das provisorische Komitee hat mich aufgefordert, in dieser Versammlung die Beweggründe auseinanderzusetzen, die uns bestimmt haben, an die Begründung einer Geologischen Gesellschaft zu schreiten und das Programm dieser Gesellschaft zu besprechen.

Ich könnte mir diese Aufgabe leicht machen, indem ich auf die allbekannte Tatsache verwiese, daß in allen größeren Kulturzentren seit langer Zeit Geologische Gesellschaften bestehen. Haben die Geologen in so vielen Ländern das Bedürfnis empfunden, sich zur Pflege ihrer Wissenschaft auf dem Boden von freien Vereinigungen zusammenzufinden, so muß dieses Bedürfnis wohl auch in Wien bestehen, denn es ist nicht ein-

zusehen, warum das wissenschaftliche Leben hier von anderen Gesetzen beherrscht sein sollte, als in den übrigen Kulturzentren. Ich könnte auch auf das erfolgreiche Wirken so vieler anderen wissenschaftlichen Gesellschaften in Wien hinweisen. Warum sollte gerade die Geologie auf Moses bewährte Mittel, das wissenschaftliche Leben zu erhöhter Blüte zu bringen, verzichten?

Es ist überdies fast selbstverständlich, daß jede Wissenschaft von Bedeutung über den neutralen Boden einer Gesellschaft verfügen muß, auf dem sich die weitere Entwicklung im freien Spiele der Kräfte vollzieht. Und ist doch gerade Wien seit jeher ein günstiges Feld für die Geologie gewesen, jenes Wien, wo schon vor 57 Jahren zum Ruhme Oesterreichs eine Geologische Reichsanstalt gegründet wurde und von wo die Lehren des großen Meisters E. Sueß ihren Siegeslauf über die Erde angetreten haben. Wenn an solcher Stätte eine Geologische Gesellschaft erst in dem Jahre ersteht, in dem die Geological Society of London ihre Jahrhundertfeier abhält, so muß das besondere Gründe haben, und es ist nicht ohne Interesse, der verborgenen Quelle dieses Widerspruches nachzugehen.

In der Zeit des Aufblühens und ersten Erstarkens der Naturwissenschaften in Oesterreich wirkte in den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Wien der Verein der Freunde der Naturwissenschaften. Alles, was damals auf dem Gebiete der Geologie in Oesterreich Rang und Ansehen hatte, scharte sich um die anfeuernde Persönlichkeit Haidingers, des „Nimmermüden“, und in dem Vereine erblühte unter Haidingers Führung ein ungemein reges geologisches Leben. Haidingers und F. v. Hauers Streben war indessen auf die Gründung einer amtlichen geologischen Reichsanstalt gerichtet, und als diese 1850 ins Leben trat, wurden die Säulen des alten Vereines, Haidinger und F. v. Hauer, die Bahnbrecher der neuen Anstalt; der Verein aber glaubte, da überdies 1847 die Akademie der Wissenschaften und etwas später der Zoologisch-botanische Verein errichtet wurde, seinen Zweck erfüllt zu haben und löste sich auf.

Nun wurde die Geologische Reichsanstalt zum Mittelpunkt des geologischen Strebens in Wien, ja in ganz Oesterreich; sie ersetzte in mancher Hinsicht eine Geologische Gesell-

schaft, und dies dank der wissenschaftlichen Freiheit, die jederzeit das hochgehaltene Banner dieser Anstalt gebildet hat, in vorzüglichster Weise.

Es ist wohl niemand unter uns, der nicht mit aufrichtigem Danke der Belehrungen gedenken würde, die uns aus dem Kreise unserer Reichsgeologen jahrzehntelang willig dargeboten wurden und auch jetzt noch mit ungeschwächter Frische dargeboten werden.

Im Laufe der Jahre erweiterte sich indessen der Wirkungskreis der Geologie in Wien, sie fand Eingang an die Universität, und bald blühte hier im „Geologischen Konversatorium“, ursprünglich einer Art Seminar für die Studierenden, eine zweite Pflegestätte der Geologie auf. In verschwenderischer Fülle streute E. Sueß seine Anregungen aus und vereinigte um seine große Persönlichkeit eine begeisterte Schar von Anhängern.

Als E. Sueß in den Achtzigerjahren übermäßig beansprucht und daher gezwungen war, das Konversatorium zeitweilig einzustellen, sehen wir das Hofmuseum in die Lücke eintreten, wo Th. Fuchs und F. Wähner längere Zeit hindurch Literaturabende mit großem Erfolge und zum Danke vieler Fachgenossen abhielten.

So entstanden in Wien völlig ungezwungen zwei Pflegestätten der Geologie, die unabhängig voneinander ihre Ziele verfolgten: die eine zog ihre besten Kräfte aus der geologischen Landesaufnahme, die andere ging aus den Bedürfnissen des Unterrichtes und der Lehre der Wissenschaft hervor. Diesem verschiedenen Ursprunge entsprach auch eine gewisse Differenzierung des Programms: in der Reichsanstalt bildeten naturgemäß Aufnahmeberichte den Hauptgegenstand der Vorträge, an der Universität diskutierte man Probleme aus allen Zweigen der Geologie und ohne Beschränkung auf ein bestimmtes räumliches Gebiet.

Es wäre nutzlos, sich darüber Gedanken zu machen, ob diese Differenzierung für die Gesamtentwicklung der Geologie in Oesterreich ab- oder zuträglich war, denn das ändert nichts an der vollzogenen und verjährten Tatsache, mit der wir nun zu rechnen haben.

Und nun kommen wir an den neuesten Wendepunkt. Das Konversatorium wurde immer mehr von älteren Geologen beansprucht und ließ immer weniger Raum für die Anfänger, denen es doch ursprünglich gewidmet war; es hörte immer mehr auf, ein Seminar zu sein, und wurde immer mehr eine kleine, zwanglose geologische Gesellschaft. Gerade jetzt, in einer Zeit gewaltigen Anschwellens der Literatur und der Eröffnung so vieler neuer Gesichtspunkte ist aber eine Vertiefung des praktisch-seminaristischen Unterrichtes notwendiger denn je, und so mußte, da an der Universität der Lehrzweck naturgemäß vorangeht, das Konversatorium gänzlich der jüngsten Generation wiedergegeben werden.

Dadurch aber laufen wir Gefahr, die einzige Stätte in Wien zu verlieren, wo Fragen aus allen Gebieten des weitverzweigten geologischen Wissens in lebendiger, öffentlicher Wechselrede erörtert werden. Wir haben an dem Geologischen Konversatorium der Universität ein gewisses geistiges Gut besessen, dessen Verlust eine entschiedene Verarmung unseres geologischen Lebens bedeuten würde, und es wäre unverantwortlich, wollten wir, Prof. Diener und ich, dieses von unseren Vorgängern im Lehramte überkommene geistige Gut preisgeben. Zur Erhaltung und womöglich auch Vergrößerung dieses geistigen Besitzes sehen wir aber keinen anderen Weg, als den des Ersatzes jener zwanglosen, kleinen Gesellschaft des Konversatoriums durch eine wirkliche und öffentliche, allgemein zugängliche Geologische Gesellschaft.

Die auf den ersten Blick so auffallende, man kann sagen geradezu unverständliche Verspätung der Geologischen Gesellschaft in Wien ist daher in Wirklichkeit nur eine scheinbare: längst schon bestanden hier, wie wir sahen, zwei gesellschaftliche Vereinigungen zur Pflege der Geologie, sie erfüllten die Funktionen Geologischer Gesellschaften, wenn sie auch nicht ihren Namen trugen. Allein sie erfüllten diese Funktionen nur unvollständig. Sie umfaßten jeweils nur einen Ausschnitt des geologischen Lebens. Die Geologen außerhalb Wiens hatten keinen Anteil an diesen Vereinigungen und jene weiteren Kreise, die für die Geologie Interesse haben, ohne sich dauernd dieser Wissenschaft zu widmen, blieben fast gänzlich vernachlässigt. Keine konnte im Namen der Wiener Geologen handeln, und

von den Mitteln gegenseitiger Förderung blieben manche gänzlich unbeachtet, wie die Ausführung gemeinsamer geologischer Exkursionen. Vollständiger und freier als bisher wird sich das geologische Leben auf dem Boden einer selbständigen Gesellschaft entwickeln können. Hier ist jeder Mitarbeiter willkommen, mag er hoch- oder niedergestellt, jung oder alt, Forscher oder Liebhaber sein, mag er sich der praktischen oder theoretischen Richtung zuneigen. Alle werden das gleiche Interesse am Gedeihen des Ganzen haben, alle ein Mitverantwortlichkeitsgefühl empfinden. Alle Richtungen der Geologie und alle Anschauungen sollen hier zu Worte kommen und lebendigen Wettstreit bestehen. Freie wissenschaftliche Diskussion, die wahre Lebensluft jeder Wissenschaft, wird auch in der neuen Gesellschaft die unerläßliche Grundlage bilden und als das sicherste Mittel der Anregung und Klärung und schließlich auch der Findung der Wahrheit dienen.

Getreu dem Grundsatz, von allen Seiten Kräfte und Anregung an sich zu ziehen, möchte die neue Gesellschaft enge Beziehungen zur praktischen Geologie und besonders auch zum Bergbau unterhalten. Es gab eine Zeit, besonders in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, da die Beziehungen zwischen Bergbau und Geologie sehr enge waren. Später aber haben sich die verbindenden Fäden, u. zw. nicht nur in Oesterreich, ein wenig gelockert: sowohl Bergbau wie Geologie hatten so viele eigene Fragen zu lösen, daß sie sich vielleicht nicht ungern auf ihre besonderen Gebiete zurückzogen. Nun erkennt man aber seit längerer Zeit wieder in beiden Lagern den Nutzen eines engeren Aneinanderrückens.

Die richtige Erfassung des geotektonischen Baues ist heute für die Aufsuchung der Lagerstätten und ihren Abbau wichtiger denn je, und es sind auf diesem Gebiete in den letzten Jahren manch schöne Erfolge erzielt worden. Andererseits liefern Berg- und Tunnelbau dem Geologen nicht nur ausgedehnte und sichere Aufschlüsse in Tiefen, die sonst unzugänglich wären, sondern bieten auch die für jede Wissenschaft so erwünschte Gelegenheit zur Erprobung der Prognose. So ist denn das Interesse ein gegenseitiges, und es sollen alle Mittel angewendet werden, um es jederzeit wachzuerhalten. Wir hegen die Zuversicht, daß dieser Programmpunkt auch in montanistischen

Kreisen lebhaften Widerhall finden und daß hiemit ein Weg eingeschlagen wird, der zur Verständigung und zu gegenseitigem Nutzen führen kann.

Die komplizierten Verhältnisse unseres Kulturlebens bringen es mit sich, daß gelegentlich alle Geologen mehr oder minder nahe berührende Fragen in der Oeffentlichkeit aufgeworfen werden. Die Geologische Gesellschaft wird in solchen Fällen die Möglichkeit bieten, für die Gesamtheit zu handeln und im Namen der Wissenschaft ihre Stimme zu erheben.

Regelmäßig wiederkehrende Vorträge und daran sich anschließende Diskussionen werden wie bei allen anderen wissenschaftlichen Gesellschaften den Hauptteil der wissenschaftlichen Tätigkeit abgeben. Man wird sich hiebei nicht ausschließlich auf Originalmitteilungen beschränken, sondern auch bedeutender Erscheinungen der Literatur gedenken. Durch Drucklegung der Vorträge wird deren Inhalt auch den außerhalb Wiens wohnenden Mitgliedern zugänglich werden.

Endlich plant die neue Gesellschaft die Ausführung gemeinsamer geologischer Exkursionen. Solche Exkursionen, die natürlich mit den Reisen der Studierenden nicht verwechselt werden dürfen, gehören in Oesterreich leider zu den größten Seltenheiten, und doch gibt es für jüngere Geologen nichts Lehrreicherer, für ältere nichts Erfreulicherer als diese Unternehmungen. Völlig unschätzbar ist für den Feldgeologen das Urteil der Fachgenossen in der Natur. Zustimmung bestärkt ihn in seiner Auffassung, Widerspruch zeigt ihm die Mängel und Lücken auf, berichtigt sein Urteil und führt ihn vielleicht auf neue Bahnen. Die österreichischen Geologen lassen sich auf diese Weise ein mächtiges Bildungs- und Anregungsmittel entgehen, von dem unsere westlichen und nördlichen Nachbarn ausgiebig Gebrauch machen. Man hat dagegen eingewendet, daß wir in Oesterreich weder über die Zeit noch über die Mittel zu solchen Exkursionen verfügen, es scheint aber, daß das, was in unseren Nachbarländern schon seit langer Zeit eingebürgert ist, früher oder später auch bei uns durchgreifen muß.

An diese Exkursionen könnten sich bei günstiger Gestaltung der Verhältnisse auch Wanderversammlungen anschließen,

die einen wünschenswerten engeren Kontakt mit den Fachgenossen der Provinz bewirken würden.

So könnte sich der neuen Gesellschaft ein weiter und ersprießlicher Wirkungskreis eröffnen. Der Erfolg wird naturgemäß um so größer sein, je mehr Geologen sich in ihr vereinigen und ein je größeres Interesse ihr auch in weiteren Kreisen entgegengebracht wird. Die geplante Herausgabe einer Zeitschrift wird beträchtliche materielle Mittel erfordern, die nur durch die Opferwilligkeit der interessierten Kreise und der Freunde der Wissenschaft aufgebracht werden können. Wir können nur wünschen und hoffen, daß diese recht reichlich zufließen möchten.

Bisher ist das geologische Leben in Wien und so auch in ganz Oesterreich vorwiegend in einzelnen, zwar nicht divergierenden, aber doch isolierten Adern dahingeflossen: vereinigt ergäben sie einen mächtigen Strom, der jeden einzelnen auf ein höheres Niveau erhebe und uns rascher ans Ziel brächte. Die bisherige Entwicklung des geologischen Lebens in Oesterreich, obwohl sie sich wesentlich anders abspielte als in den meisten übrigen Kulturländern, war durchaus nicht willkürlich, sondern durch die Verhältnisse bedingt. In diesem Sinne ist auch die proponierte Gesellschaft nur die natürliche Fortbildung eines gegebenen Zustandes.

Gerade weil wir wohl wissen, daß wir hier dem vollen Schwergewichte eines historisch gegebenen Zustandes gegenüberstehen, unterschätzen wir nicht die Schwierigkeiten, welche die neue Gesellschaft bei dem Bestreben, die bisherige parallele in eine konvergierende Entwicklung umzuwandeln, finden wird. Das kann uns aber nicht hindern, das zu versuchen, was wir als eine Vorbedingung für die weitere gedeihliche Ausgestaltung des geologischen Lebens in Wien erkannt haben und von dessen Notwendigkeit wir überzeugt sind.

Und so möchten wir die wohlwollende Unterstützung verwandter Gesellschaften aufrufen und die neue Gesellschaft dem werktätigen Interesse aller beteiligten Kreise auf das wärmste empfehlen, indem wir allen ein herzliches „Glückauf!“ zurufen.“

Sodann verliest Prof. C. Diener die von dem Organisationskomitee entworfenen und von der k. k. niederösterreichi-

schen Statthalterei genehmigten Statuten der Gesellschaft und erläutert einige ihrer Paragraphen.

Ueber Aufforderung des Vorsitzenden, aus der Versammlung einen Vorschlag für die Präsidentenstelle zu machen, schlägt Prof. C. Doelter Herrn Prof. V. Uhlig als Präsidenten vor, der hierauf per acclamationem statutengemäß auf zwei Jahre gewählt wird.

Von der Versammlung freundlichst begrüßt, übernimmt Uhlig den Vorsitz. Er dankt für die so ehrende Auszeichnung und verspricht, sich voll für die Interessen der Gesellschaft einzusetzen und das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Er dankt dem Alterspräsidenten, Hofrat Fuchs, für seine Bemühungen, der nochmals das Wort ergreift, um der Gesellschaft seine Glückwünsche für ihr ferneres Gedeihen zu wiederholen.

Prof. E. Brückner schlägt vor, die oben genannten Herren des vorbereitenden Komitees in den ersten Ausschuß zu berufen, was per acclamationem geschieht.

Herr Direktor F. Berwerth begrüßt im Namen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft die junge Schwestergesellschaft auf das herzlichste, wünscht ihr ein gedeihliches Wirken und hofft auf ein einiges Zusammenarbeiten zur Erreichung der so nahe verwandten Ziele. Herr Kommerzialrat St. Rainer gibt im Namen der montanistischen Kreise seiner Freude über die Gründung der Geologischen Gesellschaft Ausdruck, von der er sich viel Anregung für beide Richtungen der Geologie erhofft.

Sodann erhebt sich Präsident E. Sueß zu folgender Ansprache:

„An diesem geehrten Vereine finde ich eines sehr merkwürdig, nämlich, daß er nicht schon seit vielen Jahren besteht. Wenn ich bedenke, wie dieses Reich durch Mannigfaltigkeit seines geologischen Baues vor allen Monarchien der Erde ausgezeichnet ist, daß innerhalb des Gebietes unserer Stadt allein sämtliche Formationen von der rhätischen Stufe aufwärts vertreten sind, daß hier der Gegensatz von Vorland, Faltengebirge und Ebene vor das Auge tritt, daß unsere Wissenschaft gerade hier in den letzten Jahrzehnten eine nicht unrühmliche Rolle gespielt, daß an unseren Hoch- und Mittelschulen zahlreiche

Beobachter leben, die eines Bindegliedes bedürfen, daß wir endlich einen alten und hochberühmten Bergbau besitzen, dann bleibt es wirklich ein Rätsel, daß dieser Verein nicht längst ins Leben getreten ist.

Ich möchte daher ein Wort des Dankes sagen jenen Herren, die endlich den toten Punkt überwunden haben, und ich wünsche und hoffe, daß sie an ihrer Schöpfung Freude erleben mögen. Hier möge vor allem eine Stätte sich bilden, an der in freundschaftlichem persönlichen Meinungs austausche jene großen und schwierigen Fragen der Lösung nähergebracht werden mögen, welche in den letzten Jahren die Geologen bewegt haben.

Und noch einen sehr wichtigen Punkt möchte ich berühren. Vor Jahren, bei einer Naturforscherversammlung in Halle, hatte ich das Vergnügen eines längeren Spazierganges mit dem berühmten Werner Siemens. „Ihr Oesterreich“, sagte er, „ist ein von der Natur gesegnetes Land. Aber merken Sie, der ist heutzutage ein wahrer Wohltäter eines solchen Landes, der die Verbindung zu schaffen weiß zwischen theoretischer Wissenschaft und praktischer Arbeit.“ Diese Worte kommen mir in den Sinn, so oft ich mich erinnere, daß bei uns zwischen Bergbau und theoretischer Geologie noch immer nicht im erwünschten Maße jene innigere Berührung besteht, welche anderwärts sich für beide Teile so fruchtbringend erweist. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß mir ein alter, inniger Herzenswunsch erfüllt wäre, wenn dieser neue Verein sich zu einer Brücke gestalten würde. Glück auf!

Nach diesen, von lebhaftem Applaus begleiteten Worten dankt Uhlig nochmals für die zahlreichen Beweise der Sympathie und des Interesses und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß diese auch weiterhin der jungen Gesellschaft entgegengebracht werden möchten. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.
